

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 7

Artikel: Die Theologie der Intoleranz [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sein politischer Realismus — heisst es in dem Artikel — «machte mit Golda Meirs Machtantritt (nationalistischen) Mythen Platz. Das Land ergab sich einem engstirnigen Nationalismus... und die Arbeiterpartei ist seit her nur mehr ein Stützpunkt der Macht geworden. Mit dem Aufgeben ihres sozialen Programms hat sie

auch ihre Glaubwürdigkeit in den Augen der öffentlichen Meinung zum Grossteil eingebüsst.»

Sie ist heute ein nationalistisches Anhängsel der Bourgeoisie, das in einem vergrösserten «Vaterland» vergrösserten Machteinfluss und Gewinn sucht. Und das ist nur möglich mit Hilfe der Orthodoxen. Otto Wolfgang

Die Theologie der Intoleranz

I. Präliminarien

Es empfiehlt sich, die Darstellung der Theologie der Intoleranz in einen — man kann auch sagen in **ihren** — historischen Rahmen hineinzustellen. Zu diesem Rahmen gehören vorab die ersten zwei Jahrhunderte nach dem Toleranzedikt von Mailand (d. h. ab 313 u. Z.). Dadurch wird diese Darstellung erst anschaulich und lebendig weil nämlich die Theologie der violenten Intoleranz in dieser Zeit entstanden ist.

Wir wollen aber den Anfangstermin dieses Rahmens um etwa 100 Jahre vorverlegen, d. h. noch etwa 100 Jahre vor 313 hinzunehmen. Dies eröffnet uns nämlich die pikante Perspektive, dass die Kirche bis zum Jahre 313 mit Vehemenz die **gegenteilige Theologie** vertreten hat, nämlich die Theologie der Toleranz, die sie — bis heute — immer dort zur Anwendung bringt, wenn und wo sie sich in der Minderheit befindet.*

Bis zum Jahre 313 u. Z. war das Christentum keine anerkannte Religion. Es war bis dahin **illegal** und musste zeitweise im Untergrund leben und wirken. Die Kirchen schlagen aus dieser Zeit immer noch Kapital, wobei die Verhältnisse bis auf den heutigen Tag falsch dargestellt werden, indem auch in neueren Werken immer noch der Eindruck erweckt wird, als seien die Christen bis zum Jahre 313, also mehr als **300 Jahre lang** blutig verfolgt, ja in Massen abgeschlachtet worden. Das ist im Grunde genommen eine gigantische Geschichtsfälschung, denn die geschichtliche Wirklichkeit sieht ganz anders aus:

Gewiss, die Christen hatten es in dieser Zeit nicht leicht; sie waren tatsächlich lange das «odium generis huma-

ni». Aber von einer 300 Jahre lang dauernden blutigen Verfolgung zu reden, ist schlicht und einfach eine grobe Unwahrheit.

Das gewiss grausame Massaker* unter Nero müssen wir zum vornherein ausklammern, denn abgesehen davon, dass die Christen damals als eine völlig unbedeutende **jüdische** Sekte galten und sich auch selber nicht als neue Religion verstanden, ging es dort überhaupt nicht um eine Repression, sondern um ein Alibi eines geisteskranken Kaisers, um den Volkszorn von sich abzuwenden. Von einer «Christenverfolgung» im eigentlichen Sinne des Wortes wird hier kein Historiker reden.

In Wirklichkeit sind die Historiker darin einig, dass die eigentlichen umfassenden Christenverfolgungen erst im Jahre 250 u. Z. begannen, dass es also während eines **Vierteljahrtausends** keine generellen Christenverfolgungen im grossen Stile gab. Die erste wurde etwa im Jahre 250 u. Z. von Decius, einem edlen Kaiser, angeordnet, dauerte aber nur ganz kurze Zeit, weil Decius bald nach der Anordnung starb. Es gab damals viele Verbannungen namentlich in Bergwerke, aber nur ganz wenige Hinrichtungen, dafür aber Massenabfälle, auch solche von Bischöfen und erst recht unter dem niederen Klerus. Nachher hatten die Christen, abgesehen von einem kurzen Unterbruch unter Valerius (258), wieder fast ganze 50 Jahre Ruhe, und das war ja auch die eine Periode, in der sie besonders erstarkten und erstmals in grossem Ausmasse eigentliche Kirchen bauen konnten.

Die einzige längere und wirklich harte Christenverfolgung wurde vom ebenfalls edlen und gerechten Kaiser Diokletian angeordnet, der lange um diesen Entscheid gerungen hatte und

* Wenn die betr. Mitteilung überhaupt stimmt, was von namhaften Historikern verneint wird.

sich auch lange gegen das Blutvergiessen sträubte. Er wurde im Grunde durch andere dazu überredet. Die Verfolgung begann im Jahre 303, verlief in Form einer Eskalation und endete um 311, was zum Ergebnis führt, dass systematische Christenverfolgungen im ganzen nur während etwa 15 Jahren stattfanden; auch diese wurden nicht in allen Teilen des Riesenreiches rigoros durchgeführt; jedenfalls gab es Gebiete, die davon relativ wenig spürten.

Die übrigen fast 300 Jahre der ersten Christenzeit waren für die Christen, auf die man öffentlich erst im zweiten Jahrhundert aufmerksam wurde, gewiss im allgemeinen eine ungemütliche Aera; da sie illegal waren, mussten sie immer mit Einzelmassnahmen rechnen, und es kam auch bis zu den reichsweiten Christenverfolgungen immer wieder zu solchen **lokalen** und **zeitlich begrenzten** Massnahmen, auch Exekutionen, namentlich bei Volksfesten und Zirkusspielen. Besonders gefährdet waren die verhassten Christen in Zeiten nationaler Katastrophen, denn die Nichtchristen glaubten jeweils sofort, das sei nun die Rache der Götter, weil man diese **«Gottlosen»** (wie man die Christen nannte), die götterfeindlichen Christen, nicht wirksam bekämpft habe. Nicht selten gab es lokale kleinere und grössere Verfolgungen, indem Statthalter bei Volksfesten zum Beispiel auf den Ruf «die Christen vor die Löwen» aus Angst vor dem Volke (wie bei Pilatus) eingingen und dem Volke Christenopfer gewährten. Hier und dort kann man von eigentlichen, aber nur lokalen Christenverfolgungen sprechen. Dabei muss man sich bewusst sein, dass die Wut des Volkes verständlich war, denn die Christen haben **wirklich alles abgelehnt, bekämpft und verächtlich gemacht, was dem römischen Volke lieb, teuer und heilig war**; sie haben über dessen Götter gelästert, und vor allem haben sie **gewünscht und prophezeit**, der römische Staat, der Stolz des ganzen Volkes, werde und müsse bald untergehen, der Kaiser war für sie ein Scheusal, das böse Tier aus dem Abgrund, und dergleichen mehr.

Festzuhalten ist, dass gerade die Kaiser fast durchwegs die Christen nicht verfolgt, sondern im Gegenteil oft gegen die zeitweise aufbrechende Volkswut **geschützt** haben.

* Also heute z. B. in den Oststaaten, zu gleicher Zeit, in der sie in andern Gebieten der Welt die Theologie der Intoleranz verkündet und anwendet.

Nun: In dieser Zeit, als die Christen eine mehr oder weniger verhasste Minderheit waren (sie waren übrigens **weit weniger** zahlreich, als die Kirchenväter immer behauptet haben), ist nun das Gegenteil von dem entstanden, was wir hier schildern werden, nämlich eine Theologie **der Toleranz**. Ihre Apologeten haben sich damals immer und immer wieder auf die Religionsfreiheit berufen, und sie haben eine eigentliche, und ich möchte betonen, sympathische und liberale **Theologie der Toleranz** entwickelt. In pathetischen und wehmütigen, oft aber auch gereizten Klagen und Bittschriften an Kaiser und Statthalter und in öffentlichen apologetischen Schriften machten sie unablässig mit politischen, geschichtlichen, philosophischen und religiösen Gründen geltend,

es sei eine arge Rechtsungleichheit, alle anderen anzuerkennen, nur nicht die Christen, die Priester der anderen Religionen von Militärdienst zu befreien, nur nicht die christlichen, es gehöre zum natürlichen und positiven Recht, dass jeder verehren könne, was er für recht halte, ja es gehöre **zum Wesen der Religion, dass sie frei sein müsse und nicht erzwungen werden könne**, es sei geradezu **Irreligiosität**, andere zu bestimmten religiösen Handlungen zu zwingen (sie dachten an die Kaiseropfer), wer wirklich religiös sein wolle*, müsse die religiöse Freiheit der Andersdenkenden respektieren, Gott sei kein streitsüchtiges Wesen, erzwungene Opfer seien wertlos und den Göttern im Grunde alles andere als angenehm, Religion könne nicht mit materiellen Waffen, sondern nur mit Waffen des Geistes kämpfen: «Willst Du», so sagte z. B. Tertullian, «mit Blutvergessen und mit Folterwerkzeugen die Religion schützen, so besudelst Du sie nur, aber Du verteidigst sie damit nicht. Gibt es etwas (so rief er zutreffend aus), was mehr dem freien Ermessen anheimgegeben wäre als die Religion?» (Vgl. hierzu z. B. Dörries Wort 5 und Tzschirner** S. 237).

* Und die Römer legten grossen Wert darauf, ein sehr religiöses Volk zu sein.

** H. G. Tzschirner, Der Fall des Heidentums, Bd. 1, Leipzig 1829.

Nun wissen Sie: Die grosse Zäsur für das Christentum war vor allem **das Jahr 313**, als Konstantin die christliche Religion (diesmal definitiv) unter die zulässigen Religionen aufnahm (wohlverstanden noch nicht zur Staatsreligion erklärte, wie oft angenommen wird). Konstantin verehrte zwar Christus, indem er in ihm einen neuen erfolgreichen Schlachtengott sah, aber sein Herz war mindestens ebenso sehr oder wohl noch mehr dem Sonnengotte Helios/Mithras zugetan. Er wurde nicht müde, auf seine Art zu betonen, dass jeder nach seiner Façon selig werden könne. Immerhin begünstigte bald einmal er die christliche Religion in zunehmendem Masse; die christlichen Bischöfe, die den Kaiser noch kurz zuvor als das «böse Tier aus dem Abgrund» bezeichnet hatten, anerkannten ihn sofort willfährig als obersten Herrn der Kirche, und zwar in jeder Beziehung. Sie, die kurz vorher noch den Krieg so verurteilt hatten, begleiteten den Kaiser auf seinen Feldzügen und liessen für seine Feldzüge beten. Abgesehen von einigen nicht grundsätzlichen, aber unschönen Ausnahmen* gab es damals keine Verfolgungen von Andersdenkenden.

Das änderte sich aber rasch, so rasch, dass man aus dem Staunen kaum herauskommt. Schon der Sohn Konstantins, Konstantius (II.) (337—361), war ein **brutaler Verfolger der Heiden und der sogenannten Ketzer**. Er verbot z. B. den Juden unter **Todesstrafe (!)** die Beschneidung. Namentlich verbot er schon 341 — obschon damals noch der **weitaus grösste Teil der Untertanen «Heiden» waren — alle heidnischen Opfer** unter strenger Strafandrohung. Valentinian verbot unter Todesstrafe die sogenannten vaticinationes (haruspicia). Besonders hart wurden auch die Manichäer, die schärfsten Konkurrenten des Christentums, angefasst; sie wurden als ehrlos und rechtlos erklärt, aus der Gesellschaft ausgestossen; alle ihre Versammlungen wurden verboten, Häuser, in denen solche stattfanden, wurden konfisziert. Seit Konstantius II. waren auch Raubzüge und Zerstörungszüge gegen heidnische Tempel **an der Tagesordnung**. Mönchhorden, zum Teil angeführt von Bischöfen, zogen, unterstützt

* Gegenüber den Donatisten trat Konstantin recht intolerant auf. Ihre Lehren konnten ihm ja auch nicht sympatisch sein.

von Gladiatoren und Militär, in den Provinzen umher und zerstörten unvorstellbare Kunstwerke in Riesenmengen, soweit sie sie nicht einfach ausraubten. Den heidnischen Priestern wurde eröffnet, wenn sie es nicht zulassen und nicht bereitwillig alle Schreine öffnen würden, müssten sie sterben. Das gleiche oder noch ärgere Schicksal traf auch alle Häretiker. Schon 379 hiess es in einem Gesetze: «Schweigen (conquiescant) sollen alle Andersdenkenden!» Deren Ansichten wurden als pervers, schändlich und verbrecherisch bezeichnet.

Die zweite grosse Wende für die Kirche, für die damit das Zeitalter der «ecclesia triumphans» begann, war **das Gesetz des Theodosius vom Jahre 380**, als dieser Kaiser ausdrücklich «allen Völkern», die «unsere Milde regiert» (die grosse Mehrheit dieser Millionen war Nichtchristen!) **in aller Form befahl, den christlichen Glauben anzunehmen, und zwar unter Androhung seiner Rache, die ihm vom Himmel übertragen worden sei**, und zwar in Form der katholischen* (d. h. athanasischen).

Nachher ergingen weitere Verfolgungsgesetze Schlag auf Schlag: Verbot von Versammlungen Andersdenkender, von Kirchenbauten, von Synagogenbauten, Konfiskationen, **Entzug des aktiven und passiven Erb- und Schenkungsrechtes**, Wegnahme von Grundstücken auch gegenüber Christen, die den Heiden ihre Häuser für Versammlungen zur Verfügung stellten, der Befehl, alle ketzerischen und heidnischen Schriften **unter Androhung von Todesstrafe** abzuliefern, das Verbot, eigene religiöse Funktionäre zu ernennen und zu weihen, erneute Verbote heidnischer Opfer ebenfalls unter Todesstrafe; es war auch verboten, heidnische Tempel auch nur zu betreten, Verbot von religiösen Diskussionen, Einsetzung von eigentlichen **Inquisitoren**, ja sogar von **Denunziatoren**, die die Aufgabe erhielten, alle Andersdenkenden **aufzuspüren** und vor Gericht zu stellen. Da es anfänglich noch viele heidnische oder jedenfalls nicht wirklich christliche Richter und Behörden gab, denen all das zuwider war, wurden diese Verfolgungsgesetze zunächst nur lau oder gar nicht vollzogen. Aber man half

* Dieser Ausdruck entstand damals, und zwar als Gegensatz zum Arianismus.

gründlich nach: Einerseits übte der Klerus einen beharrlichen Druck aus; aber auch das fanatisierte christliche Volk verlangte in Tumulten die Anwendung der Verfolgungsgesetze (so labil ist ja das Volk); vor allem wurden die Verfolgungsgesetze noch durch zahlreiche und immer schärfere Bestimmungen ergänzt, wonach **auch die Behörden selber bestraft** würden, wenn sie die Verfolgungsgesetze nicht rigoros zur Anwendung brachten. Kein Wunder, dass dann bald ganze Arbeit geleistet wurde.

Die Strafen wurden schon in den ersten Jahrhunderten nach 313 mit **ausgesuchter Bosheit** ausgewählt. In sardistischer Weise sagte man z. B. in einem Gesetze den Juden: «Wisse, wenn du eine Synagoge baust, dass du sie für die christliche Kirche baust»; oder in einem anderen Gesetze hiess es, der völlige Ausschluss aus der Gesellschaft sei schlimmer als der Tod, und darum werde im Gesetz nicht die Todesstrafe, sondern eben jene andere Strafe, der absolute Ausschluss aus der Gesellschaft, gewählt; die Leute merkten dabei nicht, dass sie sich im Lichte von Lukas 6/22 selber verurteilten.

Neben der brutalen Anwendung der Gesetze gab es auch viele ungesetzliche Verfolgungsmassnahmen, die meist nicht unterdrückt, sondern im Gegenteil durch die Behörden begünstigt wurden:

So **Zwangstaufen** (die Leute wurden teilweise massenhaft in die Kirchen getrieben, «unterrichtet und getauft»). Es gab auch **Zwangskommunionen**: Die Mönche fuhren mit Wagen, die mit Hostien beladen waren, in die Gegenden, in denen sich Ketzer befanden, sperrten den Ketzern in Massen mit Gewalt die Mäuler auf und stopften ihnen die Hostien hinein, um sie nach damaliger magisch-primitiver Anschauung zu ihrigen zu machen.

Wie brutal man vorging, mögen auch folgende Beispiele zeigen:

Als eine Delegation von Ketzern zum Kaiser kam, um sich über die Verfolgungen zu beschweren, wurden die etwa 80 Mann auf ein Schiff gebracht, dieses auf hohe See gefahren und dort angezündet, so dass alle in den Flammen umkamen.

Oder ein Ketzerführer wurde verhaftet und tagelang während des Regenwetters unter eine Regentraufe gestellt, um ihn mürbe zu machen.

Das und vieles andere gehörte zur Praxis der Gesetze, die in rauen Mengen erlassen wurden. In den ersten 300 Jahren u. Z., das heisst während der sogenannten Zeit der Christenverfolgungen, gab es nur einige wenige Gesetze, die sich direkt gegen die Christen wandten und dies erst in der allerletzten Zeit; ab dem vierten Jahrhundert folgen die Gesetze gegen die «Heiden» und Ketzer Schlag auf Schlag. So hat allein Justinian **einige hundert** Gesetze gegen Heiden und Ketzer erlassen, von den sehr zahlreichen früheren gar nicht zu reden.

Und nun wissen wir ja: Die Zeit der Verfolgungen der Heiden und Ketzer dauert im Grunde bis in die allerneueste Zeit. Wurden die Christen während etwa 15—20 Jahren systematisch verfolgt, so wurden nachher die «Heiden» und die Ketzer von der «Kirche der Liebe» **während 1700 Jahren** blutig verfolgt.*

Und wir wissen auch, **wie grausam** die seitherigen Verfolgungen waren: Wir brauchen nur an die **Kreuzzüge**, an die **Abligenserabschlachtungen**, an die **Hugenottenkriege**, an die **Bartholomäusnacht**, an die **Saxenkriege**, an die Verfolgungen der **Juden**, an den **Dreissigjährigen Krieg** und alle die Greueltaten zu erinnern, die damals gang und gäbe waren, an die **Hexenverfolgungen** und vor allem an die **Inquisitionen**.

Es gibt dabei nichts Grausames, was die «Kirche der Liebe» nicht ersonnen hätte, um sich jedermann zu unterwerfen, der es wagte, etwas anderes zu verkünden oder auch nur zu denken, als sie lehrte. Ein Kirchenhistoriker musste zugeben, dass keine Religion soviel Blut wegen der sogenannten Rechtsgläubigkeit vergossen habe wie die «Kirche der Liebe». Die Kirchengeschichte ist mit Feuer und Blut geschrieben worden wie keine andere Geschichte.

Und was dabei alles geschehen ist, ist so grauenhaft, dass man kaum daran denken darf: Völlig rechtlose Verfahren, Folterungen aller Art, grausame Behandlungen auch von kleinen Kindern, kranken Greisen und schwangeren Frauen, Verstümmelungen

* Die Kirche hielt und hält sich immer getreu an das Rezept des Augustinus, der klar genug empfohlen hat, man habe die «Feinde des Glaubens» zu verfolgen «donec deficiant», d. h. bis sie völlig darniederliegen (Merula S. 15).

gen wie Herausschneiden der Zunge, Zerfleischungen mit Scherben, Massenmorde und Kriege. Wir können das alles in zahlreichen Büchern nachlesen, so in Deschners «Kirche des Unheils». Wenn er schreibt, die Kirche habe Millionen von Heiden, Millionen Juden, Millionen Hexen, Millionen Indianer (mindestens 15 Millionen in einer Generation), Millionen Afrikaner und Christen getötet (S. 111), so ist selbst das keine Uebertreibung.

II. Die Fragestellung

Und nun also die Frage, und damit kommen wir zu unserem Thema, zur **Theologie der Intoleranz**:

Wie wollte die «Kirche der Liebe» diese Drehung um 180 Grad begründen, wie diese brutale Intoleranz vor sich selber und vor dem Christenvolke rechtfertigen, nachdem sie noch kurz vorher eine so überzeugende Theologie der Toleranz vertreten hatte? Wie dieses Verhalten mit den Liebesgeboten ihres Meisters vereinbaren?

III. Die Antwort

Einfach handeln ohne Erklärungen konnte sie ja doch nicht. Das Volk hätte wohl bald gefragt, wie sich das alles mit der früheren laut verkündeten Theologie der Toleranz und mit dem Reden von der Liebe vertrage.

So kam es, dass die Theologie eine Lehre entwickelte, die die Gewaltakte der Kirche rechtfertigen, ja **als Wille und Gebot Gottes** erklären sollte. Dass sie dabei den Widerspruch zur früheren Theologie schamhaft vermied, darauf hinzuweisen, versteht sich von selber.

Vorauszuschicken ist, dass es zweckmässig ist, verschiedene Arten der Theologie der Intoleranz zu unterscheiden, nämlich

- 1) die Theologie
 - der bloss dogmatischen Intoleranz
- 2) der umfassenden Intoleranz, nämlich
 - a) der dogmatischen **und**
 - b) der violenten
 - aa) der coercitiven oder compulsiven oder cogitiven
 - bb) der repressiven

1) Unter **dogmatischer Intoleranz** versteht man die Ansicht oder Lehre, wonach der «Inhaber» der Wahrheit an dieser **lehrmässig** unter allen Umständen festhalten müsse und **keinerlei lehrmässige Kompromisse eingehen könne**. Was damit gemeint ist, verstehen Sie am raschesten, wenn ich ei-

nen Text aus der Broschüre des Jesuitenprofessors Dr. Hartmann «Vielfalt der Weltanschauungen» (1964) zitierte:

«Gewiss muss die Kirche und in ihr jeder gläubige Christ den Anspruch aufrechterhalten, in der Lehre der Kirche die von Gott für alle geöffnete, alle angehende und in sich **endgültige** Wahrheit zu besitzen, und **dieser Charakter der Wahrheit macht jede Art von Kompromiss oder Verzicht, jedes Abstreichen und jedes Verhandeln über sie unmöglich.**» (S. 26)

Diese Theologie der dogmatischen Intoleranz wird heute (auch nach dem Konzil) noch von der katholischen Kirche und von den meisten anderen (grossen und kleinen) Sekten absolut aufrechterhalten; sie ist auch die überwiegende Einstellung der protestantischen Kirchen und Theologen. Und wie Sie wissen, haben wir die genau gleiche Erscheinung auch bei gewissen anderen weltanschaulichen Gruppierungen und sogar in der Politik.

Das neueste Vatikanische Konzil hat diese dogmatische Intoleranz noch mit aller Deutlichkeit erneut bestätigt. 2) Einen beträchtlichen Schritt weiter geht die **Theologie der violenten Intoleranz**. Diese vertritt den Standpunkt, dass es über die Wahrheit nicht nur keine theoretischen Kompromisse gebe, sondern dass man auch verpflichtet sei, dieser **einen** Wahrheit mit **Gewalt** zum Siege zu verheissen, d. h. die Menschen zu deren Annahme in aller Form und mit allen Mitteln zu **zwingen** und Vertreter abweichender Ansichten an der Verbreitung ihrer Ketzereien **mit allen Mitteln zu hindern**, nötigenfalls dadurch, dass man sie schlicht und einfach, zur Abschreckung der anderen, auch auf möglichst grausame Weise, umbringt. Kompulsive Intoleranz ist jene, die andere Menschen **zur Annahme** eines bestimmten Glaubens z. B. mit psychologischen oder physischen Mitteln und jeder Art Gewalt **zwingt**, repressiv jene, die alle anderen Religionen und Konfessionen, bzw. deren Vertreter bekämpft.

Die **dogmatische** Intoleranz haben die Christen von Anfang an auch in jener Zeit vertreten, als sie nach aussen noch die Theologie der religiösen Toleranz im Sinne der **Religionsfreiheit** und des Verbotes jeglichen religiösen

Zwanges verkündet haben. **Neu war seit 313 nur die Theologie der violenten Intoleranz.**

Wie wurde nun, bzw. wie wird die Theologie der Intoleranz begründet? Wie lautet deren Lehre des näheren?

A) Die Begründung der **dogmatischen** Intoleranz machte und macht der Kirche nie grosse Sorgen. Hier konnte und kann sie heute noch an gängige Anschauungen der breiten Masse anknüpfen, die selbst viele Freigeister vertreten.

Man sagt: Es könne doch nur eine Wahrheit geben, und wenn halt jemand glaube, die Wahrheit gefunden zu haben, so sei es eigentlich nur selbstverständlich, dass er diese als die allein gültige betrachte, über die sich nicht feilschen lasse.

In Wirklichkeit ist diese Ansicht grundfalsch, das **Grundübel aller religiösen Streitigkeiten** und die Ursache von unendlich viel Unheil.

Gewiss gibt es in jeder Frage nur eine Wahrheit. Aber die metaphysischen Wahrheiten werden sich nie in endgültige Formeln einfangen lassen. Alle Aussagen über metaphysische Dinge sind immer nur ein Ahnen, ein Stameln; sie sind immer nur Annäherungswerte, die **immer auch Irrtümer** enthalten.

Wir haben daher seit eh und je gegen dieses Absolutheitsdenken, an dem fast alle religiösen Menschen kranken, angekämpft und dem Absolutheitsprinzip das **Relativitätsprinzip** entgegengesetzt, mit dem die ganze bisherige religiöse Landschaft mit einem Schlage verändert wird. Dieses Prinzip ist auch die **absolute Voraussetzung für einen Frieden im religiösen Raume**.

B) **Wie aber wollte die Kirche die violente Intoleranz begründen?** Diese ist so absurd und widerspricht dem gesunden Empfinden eigentlich jedes Menschen in einer Masse, dass man auf den ersten Blick glaubt, hier habe auch die Kunst der Theologen, die sonst alles zu begründen vermögen, versagen müssen.

Das wäre aber weit gefehlt. Es gab nichts Einfacheres als dies. Jedermann ist bekannt: Die Hauptgrundlage aller Theologie ist **die Bibel**.

Abgesehen davon, dass man bekanntlich in der Bibel praktisch alles finden kann, was man sucht, ist nun gerade die Bibel, jedenfalls das alte Testament, geradezu **voll von eindeutigen**

Texten, welche selbst die violente Intoleranz als Willen Gottes verkünden, ja fordern, und sie ist auch voll von eindrücklichen Beispielen dafür, dass die Exponenten des alttestamentlichen Bibelglaubens diese Theologie eh und je auch recht konsequent vollzogen haben.

Grundgedanke des alten Testaments und geradezu das A und O der jüdischen Religion, die in dieser Beziehung vom Christentum voll und ganz übernommen worden ist, sind die Sätze:

«Ich bin der Herr Dein Gott und Du sollst keine anderen Götter neben mir haben»

und

«Ich bin ein eifersüchtiger Gott . . .»

Die Bekämpfung anderer Götter und anderer Religionen zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze alte Testament. Völker, die anderen Göttern dienten, d. h. eine andere Religion vertraten, waren nach dem Gebote Jehovas, wie es die Priester aufgestellt haben, von den Juden schlicht und einfach **mit Stumpf und Stil auszurotten**. Andere Götter zu verehren, eine andere Religion auszuüben, war für die Juden schwerste Sünde, **Greuelsünde***. Erbarmungslos hatten die Juden mit Anbetern anderer Götter, d. h. mit Angehörigen anderer Religionen zu verfahren. Die Propheten wurden nicht müde, das «Volk Gottes» zur Ausrottung anderer Religionen anzustacheln.

Um uns einen Begriff von dieser Intoleranz zu machen, brauchen wir aus der Fülle der bezüglichen Texte** nur einen herauszugreifen und uns vor

* Man hat sich vor Augen zu halten, dass diese alttestamentlichen Vorschriften für die Christen noch weit aktueller waren als für die Juden, denn die Christen lebten fast überall inmitten von «Heiden» und wurden auf Schritt und Tritt mit dem Götterdienst, der den ganzen Alltag der Heiden durchdrang, konfrontiert. Dabei hatten die Christen eine **panische Angst**, sich auch schon durch einen blossen Hauch der Berührung mit dem Götzendienst zu besudeln und ihr Heil zu gefährden. Das ging so weit, dass man einen Spielball der Kinder, den ein Ketzer berührt hatte, sofort verbrennen musste. Ketzer wurden ja bald den «Heiden» gleichgestellt oder für noch schlimmer gehalten. So konnte auch immer mehr eine Endkampfstimmung entstehen: «Hie Reich Gottes — hie Reich der Dämonen». Das war naturgemäss ein günstiger Nährboden für die Theologie der violenten Intoleranz.

** Vgl. 4. Mose 24/6; 5. Mose 12/38 ff., 16/21, 17/7 etc.

Augen zu führen, nämlich 5. Mose 13/6—11:

«Wenn dich dein leiblicher Bruder, oder dein Sohn, oder deine Tochter, oder das Weib an deinem Busen, oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich verführen will und spricht: «Lass uns hingehen und andern Göttern dienen», Göttern, die weder du noch deine Väter kannten, ⁷ von den Göttern der Völker rings um euch her, sie seien nahe bei dir oder ferne von dir, vom einen Ende der Erde bis zum andern, ⁸ so sollst du ihm nicht zu Willen sein und nicht auf ihn hören; du sollst sein nicht schonen und dich seiner nicht erbarmen, noch seine Schuld verbergen, ⁹ sondern umbringen sollst du ihn; deine Hand soll sich zuerst wider ihn erheben, um ihn zu töten, und darnach die Hand des ganzen Volkes. ¹⁰ Du sollst ihn zu Tode steinigen; denn er hat gesucht dich abzubringen von dem Herrn, deinem Gott, der dich aus dem Lande Aegypten, aus dem Sklavenhause, herausgeführt hat. ¹¹ Ganz Israel aber soll es hören, dass sie sich fürchten und nie mehr eine solche böse Tat in deiner Mitte tun.

Diese Grundsätze sind von den Juden auch oft genug grausam verwirklicht worden. Eine Fülle von Beispielen illustriert sie:

So ist bekannt, wie Elias eigenhändig 450 Priester einer anderen Religion geschlachtet hat, oder wie rabiati die Könige Josias und Ezechias gegen die Feinde des Glaubens vorgegangen sind.

Das jüdische Volk wurde so jahrtausendlang im religiösen Fanatismus erzogen.

Das Ergebnis war eine Intoleranzeinstellung, die, obschon auch andere Völker oft religiös intolerant waren, ihresgleichen suchte.

J.W. Hauer (Toleranz und Intoleranz in den nichtchristlichen Religionen, S. 26 ff.), die religiöse Intoleranz sei im semitischen Raume **beheimatet**, die jüdische Religion verbinde mit dem Jahwe-Glauben eine Intoleranz **ohne Mass** (S. 27). Und Gibbon* (Bd. V 251), fand es aus diesem Grunde besonders verhängnisvoll, dass die Christen das alte Testament zur Grundlage

ihrer Religion machten* und ihm die absolute Autorität einer heiligen Schrift zuerkannten. Die Römer wurden mit jener Intoleranz der Juden schon lange vor ihrer Bekanntschaft mit den Christen konfrontiert. Es kam zu blutigsten Massakern und Zerstörungen, wobei aber die Juden von den Römern grosse Konzessionen ertrotzen konnten. Weniger eindeutig ist die Situation im Neuen Testament. Jesus selber hat die violente Intoleranz mit aller Deutlichkeit abgelehnt (vgl. besonders Lk. 9/54 ff.; Mt. 13/29 und all seine Ausführungen über die Liebe und Nachgiebigkeit). Bekanntlich ist aber Jesus von der Kirche wohl auf den Altar erhoben worden; aber lehrmässig ist ein anderer wichtiger, nämlich Paulus, der schon von sehr vielen Theologen als der eigentliche Begründer des heutigen kirchlichen Christentums bezeichnet worden ist. Paulus war nun ein echter Vertreter alttestamentlicher Intoleranz. So lesen wir in 1. Kor. 5/5, er habe beschlossen, ein bestimmtes Mitglied der Korinthergemeinde wegen einer Sünde nicht nur aus der Gemeinde auszustossen, sondern «im Namen des Herrn **zum Verderben des Fleisches dem Satan zu übergeben**», ein würdiger Inquisitionstext. Und in 1. Kor. 10/14—20 sagte Paulus, er wolle nicht, dass seine Anhänger durch Kontakt mit Götzenopferfleisch «mit Dämonen in Gemeinschaft gelangen». Das, was die Gläubigen anderer Religionen verehrten, konnten für Paulus selbstredend nur Dämonen sein.

Und der Verfasser des 2. Petrusbriefes (der ja bekanntlich nicht von Petrus stammt) sieht in den Irrlehrern «unvernünftige Tiere, die zum Gefangennehmen und **zum Abtun** bestimmt seien» (212). Auch in Phil. 3/2 werden die Ketzer als Hunde bezeichnet. Alles Texte, die die Theologen neben denen des Alten Testamentes durchaus ebenfalls als Grundlagen für ihre Theologie der Intoleranz verwenden konnten.

Angesichts solcher Texte war es also für die Theologen nicht schwer, auch die violente Intoleranz biblisch zu begründen, wenn man die Bibel einmal, wie es ja der Fall war, als absolutes

und unverbrüchliches Wort Gottes betrachtete.

Die Theologen hätten sich im Grunde auch damit begnügen können, auf die erwähnten und die vielen anderen Texte der Bibel hinzuweisen, um die eine Theologie der Intoleranz zu vertreten. Auf die vielen Einwände, die recht denkende Menschen bestimmt gegen den Religionszwang und gegen die gewaltsame und brutale Unterdrückung andersdenkender Menschen erhoben haben, hätten sie auf einfache Art wiederum mit der Bibel antworten können, eine weitere Begründung sei gar nicht nötig; wenn es Gott so befehle, so gelte es halt einmal, denn in der Bibel stehe eben auch geschrieben:

«Gottes Wege sind nicht unsere Wege»

oder

«Gottes Ratschläge sind unerforschlich»

oder

«Wer war der Ratgeber Gottes?»

oder

«Die Vernunft müsse man in das Gefängnis setzen»(!)

oder

«Der natürliche Mensch könne die göttlichen Wahrheiten nicht erkennen.»(!)

Schluss folgt

—ola—

Was unsere Leser schreiben

Zu «Für und Wider» Nr. 6/78

Im genannten Artikel lese ich, «Dass die österreichischen Konfessionslosen heillos zerstritten sind...». Das ist eine Behauptung, die schon längst nicht mehr wahr ist, wie die Juninummer 1978 des «Kirchenfreien» bezeugen kann, in der eine gemeinsame Aktion der beiden Körperschaften in Wien und Graz gestartet wird.

Es handelt sich hier um einen gemeinsamen Protest dagegen, dass der österreichische Bundespräsident, Dr. Rudolf Kirchschläger, offiziell als Bundespräsident an der Fronleichnamsprozession in Wien teilnimmt.

Der österreichische Bundespräsident wird in geheimer Wahl vom ganzen Staatsvolk gewählt und ist nach unserer Ansicht nicht berechtigt, nach der Wahl für ein spezielles der in Oester-

* Gibbons Geschichte des allmählichen Sinkens und endlichen Untergangs des römischen Weltreiches, 12 Bde, 4. Auflage, Leipzig 1862.

* In den ersten zwei Jahrhunderten bestand die Bibel auch der Christen nur im alten Testament. Nur ganz allmählich wurden Texte verlesen, die heute das neue Testament ausmachen.